

EUROPA, WO SIND DEINE TRÄUME?

Zusammengestellt von Sophia Bodamer und Isabelle Menke

Quellen:

<http://www.voxeurop.eu/de/content/article/438611-die-utopie-steht-vor-der-tuer>

<http://europaeischeschriftstellerkonferenz.files.wordpress.com/2014/02/manifest-zur-europc3a4ischen-schriftstellerkonferenz-2014.pdf>

Was ist der Traum von Europa? Was könnte der Traum von Europa sein? Haben wir einen Traum? Was ist überhaupt Europa?

Vor einigen Monaten diskutierte ich in der U-Bahn mit einer Kollegin aus Lettland. Wir sprachen darüber, dass Europa früher ein Kontinent der Utopien gewesen sei, während wir heute von nichts mehr träumen würden. Eine Frau drehte sich um und rief uns zu: „Europa? Utopien? Was Sie nicht sagen! Das ist doch nur ein Verein von Bossen, die sich auf Kosten der kleinen Leute die Wampe vollschlagen.“ *Wir waren konsterniert. Europa steckt anscheinend in einer handfesten Krise – in der Pubertätskrise.*

Europa steckt in der Pubertätskrise

Ein Gesprächsfetzen in öffentlichen Verkehrsmitteln oder die Lektüre einer beliebigen Tageszeitung zeigt, dass Europa ein Problem hat.

Vor allem mit sich selbst. In allen Medien kann man das tägliche Psychodrama der Union, die anscheinend nicht aus der Pubertät herauskommen will, nachverfolgen. Aus historischem Abstand gesehen, ist das politische Europa kaum der Kindheit entwachsen. Und jetzt wird das pubertierende Europa sich mit einem Mal bewusst, dass sein Körper seit seiner Gründung als Sechsergruppe gewachsen ist, und es heute auf der Weltbühne ein Erwachsener ist, der Verantwortung übernehmen muss. Diese Pubertätskrise ist einer der Gründe dafür, dass das Projekt Europa den Bürgern fremd ist. (wie wenn das Projekt Europa total verpickelt und verpeilt wäre!)

Die EU will sich mit ihrer neuen Größe nicht anfreunden. Dabei konnte sie nicht anders als wachsen. Der Lauf der Geschichte und der Fall der Mauer hat sie dazu gezwungen. Heute empfindet sich die EU als zu groß und zu komplex. Auf der einen Seite gibt es jene, die die rasante EU-Erweiterung gerne wieder rückgängig machen würden. Einige französische Intellektuelle befürworten die Idee eines „deutsch-französischen Putschs“ und einer Allianz mit Russland über die Köpfe der kleinen Mitgliedsstaaten hinweg. Auf der anderen Seite, *auf der Seite derjenigen, die in der EU-Behörde ein- und ausgehen*, streitet man darüber zu wissen, wie viele Beamte der neue EU-Außendienst braucht, anstatt über die Aufgaben dieses neuen Dienstes zu reden.

Jede Debatte über künftiges Handeln artet sofort in eine Diskussion über die Mittel aus. Ich

glaube :

Europa leidet an einer krankhaften Nabelschau

Dabei findet sich nur die EU selbst potthässlich. Überall auf der Welt preisen Intellektuelle das europäische Modell und verweisen auf den Platz, den der Kontinent in der neuen Weltordnung einnehmen müsste. Innerhalb der EU aber verhindert die quasi krankhafte Nabelschau jeglichen Fortschritt. Während China, Indien, die USA, Brasilien und Afrika mit Vertrauen in die Zukunft sehen, scheint Europa wie von Angst gelähmt. Fast trauert man der Zwergen-EU nach, die sich zwischen Mauer und amerikanischem Schutz verstecken konnte.

Ist dies das, was wir wollen, zurück in Mamas Schoss?

Seit der Krise bocken die beiden Motoren der europäischen Integration: **Solidarität** - und **Streben nach Effizienz**. Einerseits fragen sich die Regierungschefs in Brüssel, ob sie diesem oder jenem Land zu Hilfe eilen sollen. Andererseits wollen sie es nur mit komplizierten Mechanismen tun im Glauben, die Unabhängigkeit aller zu wahren. Doch wird ein Glied angegriffen, ist der gesamte Körper in Gefahr.

Der Kopf (der Europäische Rat) fragt sich, ob es weise sei einzugreifen, und das Herz (die EU-Kommission) steht still - und bringt weder neue Ideen, noch neuen Schwung in die tauben Gliedmaßen Europas. Es muss Schluss sein mit der ewigen Nabelschau. Die Union muss wieder als ein „Wir“ verstanden werden. Die kontinentale Egokrise wurde durch siebenundzwanzig kleine „Ichs“ hervorgerufen.

Da sich die EU mit sich selbst so schwer tut, hat sie auch Schwierigkeiten mit Dritten. Dabei besteht kein Grund, dass sie sich für das, was sie ist, zu entschuldigen hätte. Auch nicht bei jenen, die an ihre Tür klopfen. Anstatt mit einem ängstlichem „Wer da?“ zu antworten, wäre es doch schön ein „Ja bitte, worum geht's?“ zu sagen.

Die EU ist in der Tat so sehr mit sich selbst beschäftigt, mit ihrer Funktionsweise, mit ihren Währungsproblemen, dass sie vergisst, dass man durchaus mit anderen, die uns eben nicht haargenau identisch sind, etwas aufbauen kann. Doch hat man nie die Türken, Serben oder Isländer gefragt, von welchem Europa sie denn träumen. Welches wären ihre Prioritäten, wenn sie dazugehören würden? Wie stellen sie sich den Platz Europas in der Welt in 50 Jahren vor?

Was derzeit der EU fehlt ist ein ehrgeiziges Projekt. Man könnte das auch eine Utopie nennen.

An Herausforderungen mangelt es nicht:

die internationalen Konflikte befrieden, wie man die innereuropäischen befriedet hat, ein Hauptakteur der nachhaltigen Entwicklung werden oder die solidarische, wissensbasierte Ökonomie von Morgen schaffen.

Doch dazu muss man die EU erst einmal wieder auf Trab bringen.

Wie aber kann das geschehen? Was ist uns Europa? Kann sich Europa über die Geschichte finden, die wir uns erzählen? Wer erzählt deine Geschichte weiter, Europa?

Europa ist für mich ein Kontinent der Geschichten.

An jedem europäischen Ort – ob im Zentrum oder an der Peripherie – ist die Magie des Erzählens auf andere Weise gegenwärtig.

Europas Zukunft liegt in der Vorstellungskraft und in der Fantasie – *im kulturellen Gedächtnis der unterschiedlichen Geschichten.*

Vielleicht ist das der größte Traum: Ein Kontinent, versöhnt mit sich. Weil jeder Bürger eines jeden Dorfes, einer jeden Provinz, eines jeglichen Landes seinen Frieden gemacht hat mit sich und seiner Geschichte. Und sie erzählt. In seiner Sprache.
Wenn das Europa wäre, wie schön wäre das!

Sind die Europäer dabei, das Projekt Europa und die Hoffnungen, die es weckt, aus Desinteresse zu verspielen,
aus Egoismus und Weltvergessenheit ?

Die Idee Europas – das ist das Mindeste – bezeichnet einen kulturellen und staatsbürgerschaftlichen Zufluchtsort, so wie es für Naturfreunde die Wälder und Seen sind.

Diese Zuflucht verspricht Vielfalt, kulturellen Reichtum, sprachliche, ethnische und historische Vielschichtigkeit,

und eine Zukunftsvision, die – wenn wir Glück haben, vielleicht wirklich zu einem respektvollen Umgang mit der Umwelt führt, und endlich zu sozialer Gerechtigkeit. Ob diese Möglichkeiten nur Idee bleiben, werden wir sehen; ich gehe davon aus, dass jeder existierende Staat korrupt ist. Aber wenn wir uns nicht einmal vorstellen können, dass eine große Idee über die Einzelansprüche eines Staates hinausreichen kann – und über die ihn steuernden Macht- und Finanzinteressen – dann sind wir dazu verurteilt, unwürdig zu leben, in isolierten, anfälligen und feigen Interessengruppen.

Europa - armes Europa...

Allein der Gedanke, dass die Namensgeberin unseres Kontinents aus dem heutigen Syrien entführt wurde, sollte uns Anlass zum Nachdenken geben. Etwa darüber, wie wir hierzulande mit Konflikten und mit ihren Opfern umgehen.

Europa begann mit dem Schwindel und dem Raub eines lüsternen Götterkönigs, also kein glücklicher Gründungsmythos. Und gewiss eine Warnung vor kulturellem Hochmut.

Hier begann das helle Nachdenken über den Sinn unserer Existenz, auf diesem Kontinent wurden aber auch mehr finstere Gräueltaten verübt, als Dichter sich erdenken konnten.

Der Gedanke an Europa wird das Böse nicht aus der Welt schaffen.

Er kann und wird aber jene bestärken, die das Gute zu bewahren versuchen, weil sie wissen, dass man so handeln muss, als wären die Gebote einer Erziehung der Herzen

allgemeingütig.

Auch das ist eine europäische Tradition,
recht besehen ist sie die Allerbeste.

*Doch statt dass man auf die Herzen schaut, auf die **Menschen**, steht viel zu sehr die Ökonomie im Vordergrund.*

Ich erinnere mich an einen Streit meiner Eltern, als der Euro eingeführt wurde. Wir saßen beim Abendessen und meine Mutter war so wütend, dass sie mit einer ihrer großen Gesten das Weinglas umstieß.

Sie rief, man könne doch nicht durch ein gemeinsames Geld Fakten schaffen, bevor überhaupt gemeinsame Ideen und Träume vorhanden seien, bevor ein WIR-Gefühl unter den verschiedenen Europäern da sei.

Europa - So viele Vereinbarungen, Rechtssprechungen, Sparpakete...

Niemand erinnert sich mehr an die Ideen,

die Altiero Spinelli und Jean Monnet inspirierten und den Grundstein legten für ein unabhängiges Europa, das sich auf gemeinsames Wachstum und auf Solidarität gründet.

Ich möchte eine Geschichte über Europa zu erzählen, die diese fragile Union veranschaulicht, eine Union, die zum Scheitern

verurteilt zu sein scheint. Unmittelbar nach dem Bürgerkrieg gaben im wirtschaftlich zerstörten und politisch unterdrückten

Griechenland einige Eltern ihren Töchtern Namen, in denen sich ihre unerfüllten Wünsche, verletzten Gefühle oder ihre Hoffnungen ausdrückten. Wäre es möglich gewesen, die Welt zu verändern, wären sie dazu bereit gewesen, sei es auch nur mithilfe eines Namens. *In den Schulen fanden sich plötzlich Kinder mit ungewöhnlichen Namen -*

So tauchten zwischen den wenigen Musen – z.B. Kalliope – und vielen Marias auch einige kleine Laokratias (Volksherrschaft) und Eleftherias (Freiheit) auf. (Freiheit Vangelis – Eleftheria Vangelis..)

Eine Lehrerin erzählte mir, dass in ihrer Grundschule in Patras ein dünnes, dunkelhäutiges Mädchen neu in ihre Klasse kam -

die anderen Kinder machten sich über ihren Namen lustig – sie hieß Europa. Ihre Familie hatte zweimal die Grenze überquert,

ihr Leben war also zweifach stigmatisiert – zunächst als Exilanten in Bulgarien nach dem Bürgerkrieg, und dann als Flüchtlinge in ihrem

eigenen Land. Wer weiß, welche Träume ihre Eltern hatten, als sie ihr diesen Namen gaben? (-)

Oder - meine Grossmutter zum Beispiel - eine einfache Frau aus dem Dorf,

1987, als sie, krebserkrankt im Bett lag, und ihr nahes Ende spürte,

sagte sie plötzlich zu mir. „Wie sehen wohl die Menschen, die in Paris leben, aus? Ich hoffe, du wirst es erleben mein Kind,

wenigstens einmal im Leben das große Europa zu sehen. Ich wohl nicht mehr“.

Ich, damals eine 16jährige Gymnasiastin, überrascht und beängstigt von ihren Gedanken, die sie mir so kurz vor dem Ende anvertraute, *sagte nichts*, ich rührte unendlich weiter *mit dem Holzlöffel in meinen Topf, bis die sämige Konsistenz des Puddingkuchens nach ihren Anweisungen langsam kochte und starrte auf meine Hand*. In der immer gleich kreisenden weißen Masse versuchte ich dennoch eine Vorstellung von Paris aufzuspüren. Vergebens. Wo ist Europa? Geographisch wusste ich es, trotzdem war es so weit entfernt, wie ein anderer Planet. Ich und viele *meiner Landsleute* hatten nur eine Traumvorstellung davon.

Diese Szene schlummerte lange in meinen Erinnerungen, und acht Jahre später - 1995, wurde sie vor einer Passkontrolle lebhaft wach, als ich meinen Pass vorweisen sollte, gut gemustert von dem Beamten, bis er sich sicher war: Kein falscher Pass, kein gekauftes Visum, vom Typ her, keine Gefahr. Vorbei gehen lassen!

Ich spazierte nicht durch Paris, wovon meine Großmutter insgeheim geträumt hatte, aber immerhin durch die Straßen einer europäischen Stadt. Und musste nicht zum Vogel werden, um die Grenzen zu überqueren. Ich war endlich dort, wovon meine Großmutter im Stillen nur geträumt hat.

Benebelt von der Flut der europäischen Eindrücke, von den gleichgültig laufenden Menschen, sauberen Straßen, einer Infrastruktur, die perfekt lief wie eine Schweizer Uhr. Mit Wohlstand prahlend, damals schien er unerschütterlich wie eine Festung. Mich sortierte er lautlos aus, aber unverkennbar.

Das ist Europa, atmete ich tief! Ich war eingereist, aber sicher noch nicht angekommen! So war es damals!

Heute ist dieses Europa für mich eine Realität, täglich erlebbar, aber irgendwie scheint es immer noch ein Traum geblieben zu sein. Besonders in den letzten Jahren. Und nicht nur für mich. Und vielleicht, heute deutlicher denn je!

Europa sollte ein sicheres Zuhause für alle Europäer sein und nicht das sadistische Werkzeug der Reichen und Mächtigen, um (wirtschaftlich) schwächeren Staaten unerfüllbare Pflichten und Normen aufzuerlegen; auch sollte Europa nie vergessen, dass es nicht ein Land der Fantasie (einiger Weniger) ist, sondern ein Kontinent.

Europa besteht aus zwei Kategorien von Staaten: *den* Kleinen, und *denen*, die immer noch nicht verstanden haben, dass sie klein sind. Und nur gemeinsam werden sie größer sein können als sie tatsächlich sind.

So stelle ich mir Europa vor: Es gibt eine Partitur, die besteht aus der Verfassung, aus den festgeschriebenen Gesetzen und Rechten, es gibt eine Geschichte, aber sie ist nicht abgeschlossen, und es steht nicht geschrieben, wer *die Partitur* aufführt. Wie dieses Europa klingt, wird sich ändern, je nachdem, welche Instrumente es *gestalten*, und doch wird es

immer der Klang Europas bleiben.

Europa beginnt dort, wo der Menschenhandel aufhört.

Europa beginnt, wenn Ost und West, Süd und Nord bloß noch die Himmelsrichtung anzeigen.

Europa beginnt, wenn Hautfarbe und Geschlecht nichts sind als fließende Attribute der Schönheit, wie Augenfarbe, wie Haar.

Europa beginnt dort, wo unsere Vorurteile enden.

Europa ist ein Geschick.

Eine Insel, wo man uns verlassen hat.

Man stirbt immer noch für Europa, auf der Insel, die niemand sieht.

Liebe Welt,

Küsse einen Europäer;

Die brauchen das.

Liebes Europa,

Küsse die Welt;

Du brauchst es.